



KUNSTSTATION KLEINSASSEN

Ausstellungen: Kunst zum Betrachten und Erwerben
Artothek: Kunst zum Ausleihen und Kaufen
Skulpturengarten: Kunst zum Genießen im Freien
Kulinarik: Besuchen Sie auch unser Café!

Rede der Kuratorin Dr. Elisabeth Heil Vernissage 14.12.2025

Es weihnachtet, ein Jahr geht zu Ende. Wir halten Rückschau, blicken voraus und machen zwischen Erinnerungen und Zukunftswünschen Bestandsaufnahme vom Jetzt und Hier. In was für einer Welt leben wir eigentlich? In Licht oder Dunkelheit, Wärme oder Kälte, in illusionsloser Realität oder in glückverheißenden Träumen?

Unsere Welt ist schön – stimmt dies oder stimmt dies nicht, so haben wir Kunstschaffende vor einem Jahr gefragt und um Stellungnahmen für unsere große Sommerausstellung 2025 gebeten.

Ja, unsere Welt ist schön, aber auch fragil und gefährdet – so die Quintessenz der vielen und dabei so unterschiedlichen Positionen. Es gibt Glanz und Farbpracht in der Welt, aber auch so viel Brüchiges, Zerbrochenes, Ausrangiertes, scheinbar ohne Wert.

Es gibt auch Menschen, die einen Blick für das Verworfenen, nutzlos Gewordene und achtlos Entsorgte haben, für die Geschichten, die diese Dinge erzählen könnten; und es gibt Künstler wie **Udo Breitenbach**, die mit allen Fundstücken auch kreativ umgehen, um ihnen ein weiteres Dasein, eine weitere Geschichte hinzuzufügen. Werktitel gehören zur Kunst aus Fundstücken, aus „objets trouvés“, essentiell dazu. Und die deutsche Sprache mit ihrem reichen Schatz an zusammengesetzten Hauptwörtern unterstützt dies manchmal, begünstigt „Fallstudien“ und spendet auch „Trostpflaster“.

Überwiegt bei uns die Freude auf Weihnachtsoratorium, Kerzenlicht, Christstollen, Familienharmonie und Sylvesterparty oder eher Bangen, nicht enttäuscht zu werden, Befürchtungen für das nahende kommende Jahr?

Was waren das für berauschte Zeiten 1989/1990: unverhofft die friedliche Wende, nie erwartete und nun für stet gehaltene Freundschaften verfeindeter Bündnisse, ein neues Europa, schier unendliche Reisefreiheit.

Und nun? Diese Party ist vorbei, teilt uns Breitenbach mit herabhängender Beleuchtung und ausrangiertem Wohnwagenfenster unmissverständlich mit.

So sehr wir uns – wie in der Weihnachtsgeschichte verkündet – Frieden auf Erden für alle Menschen wünschen, so wissen wir doch, dass irgendwo auf der Welt alle Jahre wieder auch an Weihnachten Konflikte mit Waffen ausgetragen werden. Daran wird auch Breitenbachs Engel mit dem Teppichklopfer nichts ändern. Alle Jahre wieder ... Die Euphorie von 1989/90 ist der Ernüchterung und der Erkenntnis einer bedrohlichen Weltlage gewichen. Auch dies thematisiert Breitenbach und will mit seinen objets trouvés zum Nachsinnen anregen: unter anderem mit dem Fundstück eines achtlos weggeworfenen Gekreuzigten.

Und wenn in dieser Zeit wieder überall Krippen aufgebaut werden: Auch heute würden das Jesuskind und seine Eltern nicht vor Verfolgung sicher sein und womöglich von Schutzhaft bedroht.

Auf das Leid der Flüchtenden macht ein Zelt aufmerksam, das Breitenbach aus alten Weltkarten der Kolonialzeit gebaut hat – als Notunterkunft und als Mahnung zur Verantwortung. Noch im Kaiserreich wurde das Schulhaus in Kleinsassen gebaut, das 1979 Ausgangspunkt für die Kunststation wurde. Hier hingen auch einmal solche Karten, hier fanden aber auch in den 1990er Jahren Künstler Asyl, die vor dem Bürgerkrieg in Jugoslawien flohen. Geschichte und Geschichten finden überall ihre Anknüpfungspunkte! Dass der Klimawandel dereinst eine größere Flüchtlingswelle auslösen kann als Kriegshandlungen, steht zu befürchten. Die erschreckenden Graphiken der Klimadaten füllen leere Rahmen einer Kreuzwegstation, eine Gemeinschaftsarbeit von Udo Breitenbach und Frauke Pfeuffer. Dennoch meint der Künstler, wir sollten nicht nur schwarz sehen. Es gibt noch was zu retten. Er und Frauke Pfeuffer wissen auch durch wen, die Antwort gibt es am Ende der Ausstellungshalle.

Udo Breitenbach findet mit Hilfe alter Schaufensterpuppen einprägsame Bilder für Befindlichkeiten und unser Miteinander: für soziale Distanz und das Bedürfnis menschlicher Wärme, für Routine und Verzweiflung. 2023 hat er mit einer kleinen Installation aus einem weißen und einem dunklen Puppenkopf zu beiden Seiten eines Spiegels und dem Titel „Sich selbst im anderen sehen“ einen Preis der Wettbewerbsausstellung „Make Friends AND Art – Antworten auf die documenta fifteen“ gewonnen. Den Preis löst die Kunststation hier mit dieser Einzelausstellung ein.

Unsere Welt ist schön. Freundschaften gehören dazu, gemeinsames Wirken ebenfalls. Make Friends And Art, Ländergrenzen überwindend und mit genau der richtigen Mischung aus Nähe und Distanz! Das war Antrieb bei der Gründung der Kunststation 1979. Das leitet auch die **Frankfurter Künstlergesellschaft**, die eine der ältesten noch aktiven Künstlervereinigungen in Deutschland ist. Seit ihrer Gründung 1857 hat sich vieles gewandelt, zu den klassischen Genres und Materialien kamen neue hinzu. Die Gesellschaft ist offen für unterschiedliche Stile und weltoffen wie Frankfurt. Aus dem Austausch untereinander, aus Distanz und Zugewandtheit zu den Werken der Anderen, ergeben sich neue Anregungen und Blickwinkel. **Nicolas Vassilievs** Gemälde, das Engelsflügel in kreisförmiger Anordnung zeigt und den Titel „Der Eid“ trägt, erscheint zeichenhaft an der Eingangswand für diese Ausstellung „Nähe aus Distanz“ und für die Gemeinschaft selbst. Denn die Engel haben geschworen, die Menschen zu beschützen – die Mitglieder der Gesellschaft, alle Menschen hier in der Kunststation, alle Menschen weltweit.

Gemeinschaft, Freundschaft, Familie will gepflegt sein, Nähe aus Distanz tut gut. Doch wie sieht es in der Welt aus? Was ist die Realität, was sind die reinen Fakten, was Sehnsucht, Wunschdenken, Träumerei?

Wir wünschen uns eine lichte Welt und stehen oft in Dunkelheit, vor und hinter undurchdringlichen Verzweigungen, wie sie **Andreas Wald** uns vor Augen führt. **Matthias Kraus** erinnert mit der Hurdy Gurdy an Mädchen, die aus ihren mittellosen Familien im 19. Jh. in die Ferne geschickt wurden, um angeblich Reisigbündel zu verkaufen. Was ihnen widerfuhr und wo sie endeten, mag man sich dazudenken. Frauen unterwegs, wartend mit Koffer oder allein in klarer, kühler Architektur mit Blick aus dem Fenster und in die Ferne - Frauen unter-

wegs, melancholisch gestimmt in einem Boot sitzend oder auf einer Steinbank in südlichen Gefilden lagernd, elegant mit sehnsuchtsvoll ausgestreckter Geste: Der Fotograf **Achim Katzberg** und der Maler **Claus Delvaux** haben einprägsame Bilder geschaffen, die von Verlust, Verlangen und ganz Bei-sich-sein erzählen. Frauen – Freiheit – Leben! **Mojgan Razzaghi** thematisiert stets die Schönheit der Frau, ihren Wunsch, ihr Recht auf Selbstbestimmtheit und ihr tatsächliches Dasein innerhalb gesellschaftlicher Schranken. Während wir ihre Protagonistin nur durch roten Stoff errahnen, bietet die Bildhauerin **Uli Mai** mit subtilen Akten aus Muschelkalk und schwarzem Marmor Vorstellungen von idealen Frauenkörpern, ohne eine Identität preiszugeben. Frauen können willensstark und zielstrebig sein. Der Historie trotzend, resigniert **Martin Konietzschkes** Cleopatra nicht. Sie hat sich anders entschieden: gegen den tödlichen Schlangenbiss und für das Leben. Freude an Bewegung vermitteln die ungewöhnlicherweise eingetieften und zudem farbig gefassten Reliefs von **Achim Ribbeck**, fröhliches Miteinander „after work“, bei Sonntagsspaziergang oder Autofahrt die farbstrahlenden, comicartigen Zeichnungen von Klaus Puth. „Bitte nicht versammeln!“ So ermahnt eine andere Arbeit von **Matthias Kraus** eine auseinanderstiebende Menschenmenge. Und auch die Bronzestudien von **Clemens Maximilian Strugalla** zeigen die Befindlichkeiten und Wirkkräfte innerhalb von Menschengruppen, zeigen Zusammenhalt und Wegdriften, Nähe und Distanz.

In was für einer Welt leben wir? Manchmal überlagern sich Gegenwart und Vergangenheit, erhellt Licht die Geschichte, verschattet Geschichte das Jetzt - wie in den Fotocollagen von **Barbara Dickenberger**.

Schicht um Schicht liegen unterschiedliche Papiere, Bildfragmente, Worte, Texte in den Collagen von **Heidi Böttcher-Polack** übereinander wie Begebenheiten und Eindrücke in unseren Erinnerungen, gleich „Schattenfluten der Träume“. Transluzent und schattenhaft führen die Figuren von **Martina Bernasko** ihr Dasein, überfliegen schwerelos den Malgrund und beschwören schemenhaft mitmenschliches Agieren.

Nochmal: In was für einer Welt leben wir? Es muss nicht immer alles gedankenschwer sein. Erfreuen wir uns wie **Inge Helsper-Christiansen** an den Wolkengebilden und dem Farb- und Lichtschauspiel am Himmel. Folgen wir mit **Anna Schamschula** den schön geschwungenen

Linien von Passionsblume, Zaunrube und Jungfer im Grünen. Staunen wir über all die Besonderheiten und Feinheiten der Insekten, die **Carmen Stahlschmidt** uns in überlebensgroßen Detailzeichnungen so unvermittelt nahebringt. Lassen wir uns von Farben berauschen in einer gegenstandslosen Komposition oder gerade noch mit expressivem Duktus gebändigt in einem Blumengebilde von **Yuriy Ivashkevich**. Bewundern wir Lichtführung und brillierende Farben in den hyperrealistischen Wiedergaben von Glasobjekten und antiken Gegenständen von **Joerg Eyfferth**. Und erfreuen wir uns an den Kompositionen farbiger, geometrischer Formen, die sich in aller Schönheit und mit Poesie und Nachdruck in der Serie „Ich stehe hier und kann nicht anders“ von Edelgard Bogner zusammenfinden. Frau Bogner ist eine unablässige Förderin der Frankfurter Künstlergesellschaft und wurde deshalb als Gast zu dieser Schau eingeladen.

Ja, die Welt kann so schön sein – besehen aus der Distanz und aus der Nähe, und vor allem in harmonischer Gemeinschaft. Wenn das in allen Familien so sein könnte - zahlreich versammelt, mit strahlenden Gesichtern in einer glücklichen Runde. INKs meisterhafte Zeichnung des Familien-Tondos setzt am Ende den Schlusspunkt dieser außergewöhnlichen Präsentation der Frankfurter Künstlergesellschaft in der Kunststation. Der Familie Kleespies, die jetzt für einige Zeit auf dieses Werk verzichten will, sei für die Leihgabe herzlich gedankt. Nähe aus Distanz, dass das gut funktioniert, konnten wir hier während der Vorbereitung der Ausstellung erleben. Ein herzliches Dankeschön an alle Mitwirkenden und besonders an den Vorsitzenden Herrn Delvaux.

Unsere Welt ist schön, auch an fernen Orten. Wissens- und Kulturtransfer über den Globus in allen Richtungen hat sich seit Menschengedenken als segensreich erwiesen. Fernöstliches, Exotisches, alles Unbekannte hat Kunstschaffende jahrhundertlang fasziniert und inspiriert. **Albrecht Wild**, ein weiterer Künstler aus Frankfurt, interessiert sich für vieles: die Kultur Japans, Geishas, die Kunsttechniken, die Darstellungen, die Formensprache – und für Bierdeckel oder allgemein für Papierfilz-untersetzer aus Japan und allen Weltgegenden, die mit aufwändigen Bildmotiven versehen sind. Er sammelt sie und wartet, bis er drei identische Bierdeckel beisammen hat. Eingehend vertraut mit ihrer Darstellung und ihrem Aufbau, setzt er vier Schnitte und fügt die acht Teile zu einer neuen Komposition zusammen. Aber Albrecht Wilds Kunstschaffen beschränkt sich nicht auf den

Papierschnitt. In Sujet und Anlage folgen seine Gemälde, die er mit Fotodrucken auf Leinwand oder Holz kombiniert und die er aus den Druckmotiven heraus entwickelt, zusehends den gestalterischen Ergebnissen der Bierdeckel-Serien. Auch das Porträt einer Königin muss sich dem fügen. Albrecht Wild hat an zwei Wänden des Studioraumes installativ über 200 Papierfilzschnitte arrangiert und dazu die Malereien in Bezug gesetzt und lädt Sie nun ein in seine außergewöhnliche Kunstwelt.

Es weihnachtet. Wem noch Geschenke fehlen, dem sei empfohlen: Fast alle Werke in den Ausstellungen sind verkäuflich, ebenso in der Artothek der Kunststation. Kunstschaffende und Kunststation würden sich sehr über diese Anerkennung und Zuwendung freuen, wenn die Werke ein neues Zuhause fänden.

Die Festtage, Sylvester und Neujahr nahen. Ein Kalenderjahr schließt sich, ein Ausstellungsjahr ebenso. Und doch eröffnet sich zugleich mit all diesen hier gezeigten Werken ein neuer Zyklus. Alle Jahre wieder ... Lassen Sie uns angesichts der Weltlage nicht verzagen. Trotz allem was ängstigt und beschwert: Es gibt so viel Schönes, Interessantes, Nachdenkenswertes, Erlebenswertes in der großen Welt da draußen und hier in Kleinsassen. Kunst kann hierzu die Sinne schärfen. Und vergessen wir nicht: Es ist so viel zu retten!